

Ethische Betrachtung des Konzeptes URNENHAIN

„Asche zu Erde“

Diesem Christlichen Leitgedanken wir nur das Konzept Urnenhain gerecht. Durch die Verwendung von verrottbaren Urnengefäßen wird das Vererden der Asche des Verstorbenen ermöglicht. Dieser geht somit wieder in den Kreislauf von Vergänglichkeit und Neuanfang ein.

Der Leitgedanke des Bestattungskonzeptes Asche zu Erde geht von der Einmaligkeit und Individualität der verstorbenen Person aus. Dazu gehört die würdevolle Bestattung, die der Dualität von Vergänglichkeit und gleichzeitigem Neuanfang Rechnung trägt.

Der Mensch, der sich vor seinem Tod bewusst für die Feuerbestattung entscheidet, entscheidet sich also dafür, seine Körperlichkeit auch im physischen Sinne mit dem Ende seines Lebens aufzugeben.

Deshalb liegt es nahe, die Asche dem Erdreich zu übergeben, damit er auch die Möglichkeit erhält, wieder Teil des Kreislaufs zu werden.

Die Asche in ein hermetisch abgeschlossenes Behältnis zu füllen und einer anonymen Urnenwand zu übergeben, entspricht somit nicht dem Gedanken, einer Verbrennung: der Loslösung des Körpers von allen irdischen Bindungen und auch der Entbindung von aller Körperlichkeit nach dem Tod.

Vielmehr soll Asche, auch im Selbstverständnis christlicher Bestattungskultur, der Erde übergeben werden. Erde, aus der neues Leben entsteht und so als Teil des Kreislaufs von Vergehen und Werden ewigen Bestand hat.

Im Gegensatz zu anonymen Urnenwänden setzt die Grabstelle der individuellen Persönlichkeit des Verstorbenen ein bewusstes Zeichen gegen das Vergessen. Der Bestattungsort der Urne wird erkennbar und bietet mit dem sichtbaren Grabzeichen eine konkrete Stätte zur Trauerverarbeitung – gleichsam einen Ort, einen Ruhepol, der die Hinterbliebenen zum Verweilen, zur Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Verstorbenen während des Trauerprozesses einlädt.

So entsteht, anders als bei Urnenwänden, ein sehr privater Ort für den Dialog der Angehörigen untereinander und mit dem Toten.